



Julius Rodenberg

Julius Rodenberg (\* 26. Juni 1831 in Rodenberg, Niedersachsen – † 11. Juli 1914 in Berlin), ältester Sohn des jüdischen Kaufmanns Simon Gumbert Levy und dessen Ehefrau Amalia geb. Coppel. Nach Privatunterricht besuchte Rodenberg seit 1845 die Höhere Bürgerschule in Hannover, seit 1846 das Gymnasium Ernestinum in Rinteln, wo er sich mit Franz von Dingelstedt und Friedrich Oetker anfreundete. Nach dem Abitur studierte er seit 1851 Jurisprudenz in Heidelberg, dann in Marburg und in Berlin. Auf Anraten von Karl August Varnhagen von Ense änderte er 1854 seinen Namen, trat freilich nicht, wie Varnhagen auch empfohlen hatte, zum Christentum über. Nach der Promotion (1856) reiste Rodenberg nach England, wo er das Ehepaar Gottfried und Johanna Kinkel kennen lernte. Zurückgekehrt nach Berlin, arbeitete er als freier Mitarbeiter u.a. für die „National-Zeitung“, die „Neue Preußische Zeitung“ und die „Breslauer Zeitung“. Von den verschiedenen literarischen Zeitschriften, die er zwischen 1865 und 1814 herausgab („Deutsches Magazin“ 1861-1863, „Der Bazar“ 1865-1867, „Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft“ 1867-1974), war die 1874 gegründete „Deutsche Rundschau“ die bedeutendste. Der mit der Katholikin Justina Schiff verheiratete Rodenberg engagierte sich 1879 für ein Goethe-Nationalmuseum und für eine Schiller-Stiftung; 1885 wurde er einer der Mitbegründer der Goethe-Gesellschaft.

GG

Seiner Majestät Wilhelm I.,  
Deutschem Kaiser und Könige von Preußen  
in tiefster Ehrfurcht zugeeignet.

Wer schildert ihn, den Tag der Wiederkehr,  
Der hoch und herrlich war vor allen Tagen;  
Das Fest des Wiederseh'ns, wo Volk und Heer  
Sich jauchzend, weinend in den Armen lagen!

Da war kein Herz im weiten Vaterland,  
Das nicht gebebt in wonnigem Entzücken;  
Da regte frohbewegt sich jede Hand,  
Die Straße des Triumphes Euch zu schmücken!

Hier war's, wo wir in furchtbar ernster Zeit  
Euch scheiden sah'n – den letzten Gruß Euch brachten;  
Doch G o t t war mit Euch in dem Völkerstreit,  
Und siegreich waret Ihr in Hundert Schlachten.

So kamt Ihr heim. Und horch – schon dröhnte dumpf  
Der Boden von dem Marschtritt der Colonne;  
Da hub ein Rauschen an – Triumph! Triumph!  
Und glorreich schien die gold'ne Junisonne.

Das Rauschen wuchs – ein Jubel schwebte bald  
Um Fahnen, Kränze, Blumen, grüne Reiser,  
Und mächtig braust, wie Sturm durch einen Wald:  
„Er kommt, er kommt! Der Kaiser kommt, der Kaiser!“

Da kamest Du! — Voll heißer Inbrunst stieg  
Ein Dank zum Himmel, daß es uns beschieden,  
Dich s o zu seh'n — in einer Hand den S i e g ,  
Und in der andern Hand trugst Du den F r i e d e n !

S i e g – F r i e d' des deutschen Volkes! Strahlengleich  
Umleuchtet Dich der Ruhm, der wunderbare,  
Verwirklicht steigt mit Dir empor das Reich,  
Das deutsche Reich, der Traum so vieler Jahre.

Ja, wenn wir uns in ferner Jugendzeit  
Ein Bild gemacht, aus ritterlichen Sagen:  
Dir glich es, Dir! der nun in Herrlichkeit  
Das Reichspanier entfaltet und getragen!

So rittest Du, mein königlicher Held,  
So gottergeben fromm, so treu, so bieder!  
Und wie die Truppen Du geführt in's Feld,  
So führtest Du sie heut' zur Heimath wieder.

Uns aber, die wir am geborg'nen Ort,  
Durch Euch beschützt, die bange Zeit verlebten,  
Indessen die Geschicke Deutschlands dort  
Mit Euren Fahnen auf der Wahlstatt schwebten:

Was blieb uns bei dem festlichen Empfang,  
An diesem Tag, so herrlich ohne Gleichen?  
Wir konnten Euch nur in des Herzens Drang,  
Den L o r b e e r und die P a l m e dankbar reichen.

Doch glücklich Jeder, dem beim mächt'gen Flug  
Des deutschen Aars die Brust gewalt'ger pochte;  
Ja glücklich Jeder, der dem Heldenzug  
Auch nur e i n grünes Blättlein streuen mochte!

Ein solches Blatt ist dies, das ich dem Kranz  
Des Ruhmes anzureihen mich erkühne;  
Und sieh! – berührt von Deines Namens Glanz  
Belebt sich neu die Huldigung der Bühne!

Nimm sie, mein Kaiser! O, was brauch' ich viel  
Von der bescheid'nen Dichtung noch zu melden?  
Am hohen Ehrentag ward dieses Spiel  
Geseh'n von Dir, geseh'n von Deinen Helden!

Quelle:

Julius Rodenberg: Lorbeer und Palme. Zwei Festspiele zur Erinnerung an die glorreiche Heimkehr unserer Truppen aus Frankreich im Sommer 1871. Berlin: Lipperheide 1872, S. VI f.

[21]

Der Rhein (feierlich)

Was lang' verloren war, kehrt wieder,  
Der Schleier sinkt, der es verhüllt';  
Und so hat sich der alten Lieder,  
Der Vorzeit Deutung mir erfüllt:  
So ist's geschehen, so gekommen,  
Und so der Bann von meinem Schatz genommen!

(Im Tone der Beschwörung gegen den Strom gewandt. – Das Präludium zu dem nachfolgenden Chore beginnt.)

Herauf, herauf, Du, Siegfried's rothes Gold,  
Darüber meine Woge lang gerollt.  
Das ächte Rheingold, das ich barg im Dunkeln,  
Soll nun im Glanz des jungen Tages funkeln.  
Herauf, herauf! Was Ihr so lang' erstrebt,  
Heil Euch, Ihr Glücklichen, Ihr habt's erlebt!  
Ihr habt gehoben ihn, Ihr habt befreit  
Den Nibelungenhort der deutschen Einigkeit!

(Während er spricht, steigt aus dem Rhein die deutsche Kaiserkrone herauf,  
umgeben von den Wappen der deutschen Staaten.)

Quelle:

Julius Rodenberg: Vom Rhein zur Elbe. Festspiel zum feierlichen Einzug der Königl. Sächs. Truppen. Aufgeführt im Königlichen Hoftheater zu Dresden am 12. Juli 1871. In: J. v. Rodenberg: Lorbeer und Palme. Zwei Festspiele zur Erinnerung an die glorreiche Heimkehr unserer Truppen aus Frankreich im Sommer 1871. Berlin: Lipperheide 1872, S. 20f.